

lich werde ich nie; das Gefühl der Liebe muß mich nicht unterdrücken. Ich habe — was Wenigen wird — einen Vater, der, wenn ich trauern muß — nie fordern wird, daß gewaltsame Hochzeitfeyer einß meines Kummers spotte! (ab)

Ghrath. Ach, wie ist Vaterfreude meinem Herzen so heilig! — wie sehnsuchtsvoll strebte ich darnach! — wie wenig genöß ich sie, und nun — bei dem Schimmer davon —

Meyer (Kommt) Justizrath Sander fragt an, ob Thro —

Ghrath. (trocknet sich die Augen) Gleich.

Meyer. Befehlen sie, daß ich ihn wieder bestelle, so —

Ghrath. Ich komme gleich hinaus zu ihm.

Meyer. (ab)

Ghrath. O Fürst! Nur wenige Augenblicke meines Lebens war ich Vater; das Uebrige widmete ich treu deinem Volk! Ich rechne mit dir, wie ich muß. — Willst du schwelgen mit der Zeit, so rechne mit Gott, wie du kannst. (ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Bei Ruhberg)

Erster Auftritt.

Christian, hernach ein Briefträger.

Christian. (umhergehend.)

Sonderbar! — Es ist doch schon weit über die gewöhnliche Zeit! — Wo er bleiben mag! Hm! das ist

ist ja ein unruhiges Leben mit den vornehmen Leuten. — Bei ihnen ist Zeit und Stunde niemals gleich. (bedenklich) Ja — ja, die vornehmen Leute — sie haben uns auf der Welt zu schaffen gemacht! — Nun — wenns hier nur gut abläuft! In Gottes Namen! sonst aber denke ich: „weit davon — ist's am besten!“ — (man pocht an) Herein!

Briefträger. (tritt ein.)

Christian. (nimmt den Brief, zahlt.)

Briefträger (ab.)

Christian. Der Hand nach — von Haus — richtig von Haus! Roth gesiegelt? Gottlob! Kann sein, daß sie uns einen guten Tag geben, — Das verdammte Geheimniß! wenn nur das nicht wäre! Recht heiß haben mich die Fremden gemacht! — Ey nun ja — ein gefundener Handel wäre das für die Herren Kollegen gewesen, wenn sie ihm gleich zu Anfang so eins hätten anhängen können, woran er ein für allemal genug gehabt hätte!

Zweiter Auftritt.

Ruhberg, Christian.

Christian. (freundlich geschäftig) Nun denn, endlich einmal.

Ruhberg (langsam und schwer) Bin ich lange ausgeblieben?

Christian. Ich sollt' es meinen!

Ruhberg (legt Papiere ab, stützt sich darauf und sieht starr vor sich hin) Ha!

Christian. (wichtig) Die Kaufleute sind fort.

Ruhberg (in derselben Stellung) Das ist gut.

Christian. (sehr nachdrücklich) Mir ist ein Stein vom Herzen, seit sie fort sind.

Ruhberg.

Ruhberg. (eben so) Mir auch.

Christian. Es scheint doch nicht so?

Ruhberg. (die Stellung in eine andere nachdenkende verändernd, ohne ihn anzusehen) O ja!

Christian. (gekränkt) Herr Ruhberg — entweder sie sind meiner überdrüssig — oder es ist Ihnen ein Unglück begegnet?

Ruhberg. Nicht doch! Mein Dienst ist unruhig — und — (er geht an Christians Tisch) Wie weit bist du mit dem Abschreiben? (er nimmt die Papiere) Fertig? Du fleißiger Alter, ich bin dir vielen Dank schuldig!

Christian. (niedergeschlagen) O Herr Ruhberg! —

Ruhberg. (gütig) Ich darf meine Konzepte fast nur andeuten, so geläufig sind dir meine Abkürzungen. Du foderst meine Arbeiten für den Geheimenrath damit um Wochen.

Christian. Das thauen sie für ihr Geld von Jedem haben — danken sie mir nicht dafür. Aber — es ist ja wohl so noch etwas in mir, was sie nicht für Geld von Jedem haben können — daß sie das jetzt wegwerfen — wie man ein abgenutztes Kleid hinter den Koffer wirft — das thut mir weh!

Ruhberg. Ich bin unglücklich! — Kannst du das begreifen?

Christian. Unglücklich?

Ruhberg. (erschüttert.) Recht sehr unglücklich!

Christian. Jetzt? — jetzt da — —

Ruhberg. Da ich einen Dienst — die Gnade des Geheimenraths — die herzliche Freundschaft seines Sohnes habe — unglücklich! — Ach Christian! es ist dir besser, ich Schweige.

Christian. Wenn sie jemand gefunden haben, der treuer — mit dem sie lieber —

Rubberg. Du sollst alles wissen. Zwar das Wichtigste meiner Erzählung wird dich kalt lassen, und wo ich mich nach heißem Mitgefühl sehne, wird mich mit Recht dein bedächtigeres Alter tadeln. Seys! — Ich bin dir Vertrauen schuldig — — So wie ich hieher kam — — nein, nicht so! — Ich muß dich weiter zurückführen, wenn ich minder strafbar scheinen soll.

Christian. Ich bin voller Erwartung.

Rubberg. Falscher Ehrgeiz, thörichtes Großthun, stürzte mich in Schande und Verderben. Ich bin gesunken, daß ich zu wahrer Ehre mich nie mehr zu erheben vermag. — Drei Jahre irre ich nun seit der unglücklichen Stunde umher! und meine Seele findet keine Ruhe. Habe ich mir unterdeß einen glücklichen Traum erlaubt, so war es der: der Himmel möchte mir gewähren, in einem unbekanntem Winkel über meinen Verfall zu denken und zu weinen. In dieser Zeit sollte ich zu Wien bei einer Gesandtschaft angestellt werden. Damals, ich gesteh' es, wachten noch einmal die Träume meiner frühen Jugend wieder auf. Ich fühlte eine größere Bestimmung — meine niedergedrückten Kräfte erhoben sich mächtig! — Und doch — bin ich nicht schleunig dieser glänzenden Aussicht entflohen, eben weil Reiz des glänzenden mein Verderben ward?

Christian. Wollte Gott, sie wären bei dem Gebanken geblieben! aber —

Rubberg. Ich lebte diese drei Jahre, von dem Ersparniß meines Schwagers. Er erhält auch meine Mutter — seine Bedürfnisse nehmen mit seiner Familie zu. Es wurde Pflicht, selbst der Hülfe zu entsagen, die er — großmüthig genug war, mir nie zu versagen. — Mit diesem Vorsatz, und Empfehlungen an den jungen Baron, komme ich hieher. Ich suche nur dem Mangel zu entgehen: mein Schicksal will es — daß ich gefalle. Der Baron, dieser edle jun-

ge Mann, nimmt sich meiner an — erwirbt mir die Erlaubniß, meine Geschichte zu verschweigen. Er deckt mich gegen alle Fragen, und thut selbst keine. Man überhäuft mich mit Güte, dringt in mich, ich gebe nach — und so führt mich das Schicksal wieder in Verbindung mit der Klasse, die mein Unglück machte.

Christian. Leider! sie machen mir Lust! Leider!

Ruhberg. Warum schwand mein fester Vorsatz? warum vergaß ich die Lehre meines Erretters? „Bleibe er bei seines Gleichen!“ — Meinem Schwager zu erleichtern etwa — thätig zu werden? — meiner Mutter zu helfen — nicht wahr?

Christian. Ja, damit hab' ich sie bei mir entschuldigt.

Ruhberg. Hast du? — Ach Christian, hier geht mein Unglück an! — Ich elender, den Ansprüchen auf Glück konnte ich entsagen — den Drang nach Liebe konnte ich nicht in mir ersticken. In blühender Jugend, ohne Freund, ohne Freude, ohne Familie, sehnte ich mich nach dem, was ich nicht verdiente — nach einem Weibe, das die Leere meines Herzens ausfüllen würde. Ich sehnte mich nach ihr; aber wo ich sie fand, sagte mir mein Bewußtseyn: du darfst nicht lieben; nur bereuen und büßen! Diesem Weibe werde ein Mann, in dessen frohem Busen die Geschichte einer edlen Jugend das Herz zu rühmlichen Thaten hebt. — Ich bemerkte nicht, und ward nicht bemerkt, bis — ich hieher kam —

Christian. Wie?

Ruhberg. Bei dem Geheimrath sahe ich — seine Pflegerochter Sophie, und werde getroffen — mein Engel warnt mich — ich trete zurück — widerspreche meinem Herzen — aber sie bemerkt auch mich! Mein Schicksal will — ich bleibe hier!

Christian. Darum?

Ruhberg. Jedermann nennt sie Fräulein! Rompliment, wobei niemand denkt, ob es ihr gebührt! — Außer einigen Artigkeiten, welche ihr der junge Baron ohne Begehrung sagt, erklärt niemand sich für sie. Sie liebt mich — schwärmerisch liebt sie mich! — Der Geheimrath schätzt mich — Einige Zeit noch arbeitsam hier — dachte ich — hernach ein mäßiger, stiller Landdienst! diese Sophie, meine Mutter, mein ehrlicher Christian — vorher noch ein Besuch bei meiner Schwester — dann einige schattige Bäume um meine kleine Wohnung, reine Luft, arbeitsame Menschen um mich her, ein dankbares Herz im Busen — — gute Nacht Stadt und Größe, Hof und Welt! wir sind für einander todt! — Der Gedanke machte mich heiter und wohl; hob ich mich über Schwierigkeit und Kabale, Böseheit und Bezannetti!

Christian. Ach, bester Herr! — wann reisen wir in diese glückliche Wohnung?

Ruhberg. Vertrauen und Gnade des Geheimraths nehmen zu. — — Heute befiehlt er mir, daß ich mit dem Baron von einer Heirath mit der Gräfin Louise spreche; erklärt mir, was ich nicht wußte — was Sophie selbst nicht wußte — daß sie von altem Adel sey — nimmt nicht undentlich einen gewissen Herzensantheil an ihr; versichert, sie sey eine Parthe von zwanzig tausend Thalern — und befiehlt mir den Ehecontract zwischen ihr und Graf Mendenslein aufzusetzen. (laut weinend) Ich liebe sie unaussprechlich! —

Christian. Armer Mann!

Ruhberg. Und bin unaussprechlich elend! — Zwar könnte ich von der Neigung des jungen Barons für mich etwas hoffen — aber ich keane den Geheimrath; seine Undiegsamkeit, bei aller Herzengüte; das Gefühl seines Standes. — Bezannetti wird diese Liebe auspähen — die Kaufleute das schreckliche Geheimniß — mein Glück, das alles in Gährung brachte

te — es ist mit mir vorbei! — Liebe gab mir Muth zu widerstreben; jetzt kan ich nicht mehr!

Christian. (Thränen verbergend) Aber sie sehen es auch gar zu schwarz.

Ruhberg. Das Glück, das mich den Gesetzen entzog, das mir Verzeihung gab — war ein unbarmherziges Glück! Was ist ewiges Gefängniß, was der Tod auf dem Schafot gegen dies Gefühl, gegen die langsame Entehrung der Menschheit an mir?

Christian. Eine Reue, wie die Ihrige, kan auslöbhen. Sie haben so manches Gute, das Menschen glücklich machen kan.

Ruhberg. O Christian! Wohl von mancher Tugend läßt sich der Schein erheucheln, nur von Einer nicht, denn sie ist der Zubegrif der übrigen alle: — von dem Bewußtsehn! — Bewußtsein kan dem ausgestoßenen, schmutzigen Bettler einen Blick der Herrlichkeit geben, um den ein Monarch Schätze verschwenden würde, wenn er ihn nachhassen könnte! Ich hatte es — ich hab' es verloren, und mit ihm den Muth, die Kraft, die Nahrung zu allem was groß und edel ist! Ich habe es verloren! — und nun wo lebt ein Mensch, der das mir wiedergeben könnte?

Christian. Lieber Herr, haben sie Geduld. — Gott weiß, ich wollte, sie wären nie hergekommen; aber da es nun einmal so ist — bessere Menschen finden sie nicht —

Ruhberg. Nie wurden bessere Menschen so von Bösewichten hintergangen; das arglose edle Herz des Geheimenraths wird betrogen; die gerechte Sache wird vor meinen Augen verrathen; die Stützen der Armen werden Schwelgeru verhandelt; ich weiß es — und darf nicht reden! — Ja neulich erwärmte mich Menschenliebe, Hochherzigkeit hob mich, muthig wollt'

wollt' ich etwas unternehmen! — Auf einmal überfiel mich das Gefühl meiner Schande — ich höre Bezannetti fragen: „Wer bist denn du? — und Bewußtseyn brannte glühend die Wange des trotzigem Sünder: demüthig trat ich zurück, ein Verbrecher, ein Elender, wie er; zurückgestoßen in allen Gefühlen von Menschenwürde, durch — das Bewußtseyn einer einzigen schändlichen Minute. — Vernichter einer ganzen Familie — Vatermörder! — Ach in diesem Busen schlägt ein Herz voll Menschenliebe; Religion, Durst nach edlen Thaten — und dennoch Vatermörder! Vatermörder dennoch.

(Er wirft sich in einen Stuhl.)

Christian. Um Gottes Willen! Ach, so hab' ich sie seit des seligen Herrn Tode nicht gesehen!

Ruhberg. Nur einen Rath kannst du mir geben — (aufspringend) von hier zu gehen — auf der Stelle! ich will es!

Christian. Ermannen sie sich! Geben sie sich nicht noch —

Ruhberg. Ich kan nicht hier bleiben, ich fühl' es! O Vater! — wenn du um das Schicksal deines armen, reuigen Verirrten weißt — schrecklich ist deine Prophezeihung erfüllt! Sieh — in diesem Augenblicke, wo Tod — Tod! die einzige Labung für mich ist — gedenke ich meines Versprechens und lebe!

Christian. Und ihre Mutter —

Ruhberg. (sanfter) Ach Gott!

Christian. Wollen sie ihr den einzigen Trost nehmen, was schreib sie neulich noch? „Deine Briefe, Eduard, erhalten noch das Licht, das eben verlöschen will;“ — Was sie wohl jetzt schreibt? (Er nimmt den Brief heraus) Da! Ach möchte er den Trost in ihr Herz gießen, den Ihnen ihr alter Diener wünscht!

Ruhberg.

Rubberg (erbricht, liest stille, trocknet sich die Augen) Endlich! — — Gottlob!

Christian. Was ist!

Rubberg. Das Haus ist für eilf tausend Thaler verkauft — die fünf tausend Thaler sind an den würdigen alten Mann zurückbezahlt — das Uebrige bekommt meine Schwester —

Christian. Gottlob!

Rubberg. (liest weiter) „Liebe für deine Mutter — in allem Unglück auf dein Herz gerechnet“ — (er seufzt und nimmt den andern) — — Christian! sie hat wieder Farbe und Schlaf, sagt meine Schwester — sie geht wieder aus! sie geht wieder aus! (innig) O Gott!

Christian. Neulich übernahm mich der Kummer, da sagten sie: Christian, wir müssen Geduld haben, wenn uns nur dann und wann der Himmel eine Freudenthräne schenkt! — Wie? Oder wäre das keine Freudenthräne, was mitten im Leiden da auf der Schwester Brief hinfällt?

Rubberg. (noch immer lesend) Guter Mann! —

Christian. Wenn sie nun der Mutter doppelt die Freude gewähren, die dem Vater hätte werden können?

Rubberg. Ach, wir hätten ganz für diese Mutter gelebt — Sophie und ich! — Ihr Herz verstand sie so gut — nur aus den Briefen!

Christian. Die Vorsicht ist nicht unverschämlich!

Rubberg. Sie thut keine Wunder für Verbrecher; und das Laster straft sich in seinen nothwendigen Folgen selbst!

Christian. Wenn nun diese Sophie noch die Krone ihres Leidens würde — wenn nur Geduld zum Ziele führte — wenn — — ach, ich kan es nicht so sagen — sie sind ein verständiger Herr, und wissen das
das

das besser als ich! aber ich liebe sie, und spreche jetzt — ja ich spreche im Namen Ihrer ganzen Familie mit Ihnen. — Der junge Baron ist Ihr Freund — vertrauen sie sich ihm ganz an.

Ruhberg. Ich werde beschimpft!

Christian. Einmal habe ich mirs herausgenommen, vom Herzen weg mit Ihnen zu sprechen — so — so fordre ich es jetzt als eine Belohnung! sie sollen dem Anschein nicht weichen — den Spitzbuben das Feld nicht lassen. Es geht Ihnen gut — es muß Ihnen gut gehen — das behaupte ich — für Leiden ist Lohn! — Wollen sie? — Es gereut Ihnen wahrlich nicht.

Ruhberg. Freund im Elend! Dankbar für Thaten, die du mäßig nahnst, wo andre schwelgen — von allen Hausfreunden meines Vaters der einzige, der anhält — der sein Herz und seinen letzten Heller mit mir theilte — dein Rath sei mir Wink der Vorsicht! — Ich will es wagen. — Lohnen kan ich dir es nicht daß du groß bist, wo so viele Große klein sind — dich lobut dein Herz! (er umarmt ihn.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Bezannetti.

Christian. (macht sich sanft los.)

Ruhberg. Warum trittst du zurück?

Christian. Es kommt jemand.

Ruhberg. (ohne sich umzusehen.) So möge der Himmel in meiner bängsten Stunde mir einen Freund versagen, wenn irgend jemand lebt, vor dem ich es verbergen möchte, daß du der Mann bist, der mich am redlichsten liebt (umarmt ihn.) — Guten Morgen, Herr Rath!

Bezann. Da komm' ich ja zu einer sentimentalen Scene! Das macht dem Herrn und dem Diener Ehre.

Ruh-

Kuhberg. Geh mein guter Christian; deine Bescheidenheit möchte Unterwürfigkeit, meine Dankbarkeit Prableren scheinen. — Geh schnell fort!

Christian. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Kuhberg, Bezannetti.

Kuhberg. Ich erwarte Ihre Befehle. (Einladung zum Sitzen.)

Bezann. (schlägt sie aus) Nach allem, was ich so sehe — und je mehr und je näher ich sie kennen lerne, begreife ich denn nun freilich wohl, daß Ihr Dienst, der so unmittelbar mithilft, die große regierende Maschine in Bewegung zu erhalten; Ihren Neigungen sehr widersprechen muß.

Kuhberg. Der Dienst entspricht meinen Neigungen; aber das System, das man mir darin aufdringen will, widersteht meinem Herzen.

Bezann. Wie so?

Kuhberg. Das politische Ehrenwort „Intrigue“ ist mir zu viel bedeutend; — feine Unterhandlung und offenbare Unehrllichkeit — alles bedeckt dies höfliche Wort. Auch werde ich es nie dahin bringen, daß eine Parthie Familienelend mich amüset, wie Trisset.

Bezann. Ungemein rüftig! — Ach, jetzt sind wir auf dem Kampfplatze.

Kuhberg. (zurücktretend) Ich bekenne mich zum voraus überwunden.

Bezann. Ey — hm — das sagt mir — ich sei —

Kuhberg. Verschiedener Meinung. Sie nahmen die Parthie des Kopfs, und ich des Herzens.

Bezann.

Bezann. Ach ja! Leute unsrer Art, die nach dem Herzen handeln, sind ungemein respektabel.

Kuhberg. Und selten!

Bezann. Man trifft doch hier und da. Eben vorhin — ihre Dankbarkeit in der Freundschaft gegen den Bedienten Christian — nun freilich — der Verstand — der kalte Verstand würde dem Kabinetsekretair diese Vertraulichkeit verboten haben.

Kuhberg. Oft befiehlt er sie — wäre es auch nur, die Briefe anderer zu erblicken — oder das innigste Geheimniß ehrlicher Leute zu erforschen.

Bezann. Geheimniß? — ja — ein Geheimniß — ein recht bringendes heißes Geheimniß, — macht Ausnahme! Da können Verstand und Herz Confidence an die Livree befehlen. — Doch zum Zweck! — Bleiben sie bei Ihrem Wunsche, aus dem Fach, worin sie arbeiten, in ein andres versetzt zu werden?

Kuhberg. Es ist mein Lieblingswunsch.

Bezann. Standhaft?

Kuhberg. Ohne Reue verlasse ich ein Verhältniß, worin man sich um so weiser dünkt, je verworrener und täuschender man handelt; um so größer, je mehr man von den Grundsätzen eines edlen Privatmannes abweicht.

Bezann. (lachend) Sie sind wohl niemals von den Grundsätzen eines edlen Privatmannes abgewichen?

Kuhberg. Sie fragen, wie ein böshafter Inquisitor.

Bezann. Sonderbarer Uebergang — von der Frage — zur wie wars? — Inqui — Inquisition.

Kuhberg. Kurz und gut — Ihre Manier ist mir zuwider — sie bringen mich auf!

Bezann.

Bezann. Worüber ich nicht wenig erlaune! —
Lieber Mann nach dem Herzen! Es war Schatten
zum Licht. Bereiten sie sich, meine Glückwünsche zu
empfangen. — Sie sind befördert — es ist entschies-
den, sie werden Direktor der Steuerkasse.

Ruhberg. Wie?

Bezann. Das Dekret wird morgen ausgefertigt;
und wenn sie die gebührende Kaution geleistet haben,
b-e Kasse Ihnen übergeben werden.

Ruhberg. (ganz außer Fassang) — die Kasse? —

Bezann. Ja.

Ruhberg. Mein Gott — ein Finanzdienst? Ich? —

Bezann. Soll das Herz hier nicht wieder zu thun
haben? — — Sein sie ruhig! Hier leidet die Delis-
katesse Ihrer Sentiments nicht; Verstand und Herz
gehen leer aus — bloß die Hände haben hier zu
thun. — Nun — sind sie stumm? — Sie wünschen
— ich reussire — und doch unzufrieden?

Ruhberg. Ich denke nach, wegen der Kaution.

Bezann. Se. Excellenz haben befohlen, es damit
nicht nach der äußersten Strenge zu nehmen. — In
jedem Fall wird Ihre Familie mit Freuden etwas für
sie thun.

Ruhberg. Herr Rath, sie setzen mich in Erstaun-
nen über die Weisheit, Sicherheit und feine Fein-
heit Ihrer Lenkung.

Bezann. Ich muß wohl fragen, was nennen sie
fein?

Ruhberg. Was zum Ziele führt.

Bezann. So ist das Kompliment um so schmei-
chelhafter, da es von einem Nebenbuhler kommt.

Ruhberg. Ha, bei Gott, das war ich nie!

Bezann.

Bezann. Ich bin erfreut, daß ich einem Mann dienen konnte, der mich stets so angelegen dazu verband; der noch heute mich abblet, in der Sache des schönen Baurermmädchens gegen ihren Vater eine Ungerechtigkeit zu begehen; der das Gewicht meiner Dankbarkeit fühlt! — Leben sie wohl, Herr Direktor! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Ruhberg. Ich bin verloren — er weiß alles! — Kasse — Kassendirektor — Kaution — meine Familie — Dankbarkeit für Geheimnisse? — Er weiß alles! Was thue ich? — Den Dienst ausschlagen — kann ich nicht. Es ist ausgezeichnete Güte, daß ich ihn erhalte. — Warum ausschlagen? Kaution — ich kan keine Kaution machen! — das reißt mich heraus. — Was es mich auch kostet — ich will mich dem Baron entdecken! — Ja — ich will das über mich gewinnen, um — länger zu seyn, wo Sophie ist. — Er wird sich meiner annehmen! Wird er das? Oder wird er zurücktreten? — Elender! wovon hoffst du? Vom Mitleiden? — Das Mitleiden thut nichts für dich. Der Unglückliche rührt und zieht an sich, der Verbrecher ekelt und stößt zurück.

Sechster Auftritt.

Ruhberg, Baron von Werden.

Baron. Guten Morgen, mein lieber Ruhberg. Ich komme immer gern zu Ihnen; aber heute besonders gern: Komme ich auch gelegen?

Ruhberg. Tausendmal willkommen meinem Herren! Ich wollte eben zu Ihnen gehen.

Baron. So hatten wir beide einen Drang uns zu sehen? Das freut mich! Sie haben mir schon so viele

Je angenehme Stunden gegeben, mein lieber Rubberg;
— Ich kan das aber von mir gegen sie nicht sagen,
das thut mir leid.

Rubberg. Herr Baron — Sie geben so großmüthig,
daß sie selbst es am wenigsten wissen, wenn sie
geben.

Baron. Auf den Ton sollten wir heut nicht stehen,
durchaus niemals; aber heut am allerwenigsten! —
Ueberhaupt sind sie zurückhaltend; aber das habe ich
oft bemerkt, daß wenn sie eben anfangen, recht ver-
träulich gegen mich zu werden, sie bald darauf schnell
abspangen, Ihre Züge verändern sich, sie wurden
schwermüthig und kalt. — Ich bin nach gerade ge-
wisß, daß ein wichtiger Kummer Ihre Gesundheit
antergräbt. Neugierig bin ich nicht — (ergreift sei-
ne Hand) aber ich wünsche sie glücklich! — Können
sie sich mir anvertrauen.

Rubberg. Ich kan es.

Baron. Und wollen es?

Rubberg. Deswegen wollte ich zu Ihnen gehn.

Baron. Brav! — Und kan ein Freund Ihren
Kummer theilen, so sollen sie mich verachten — wenn
ich nicht am schwersten Ende anfasse.

Rubberg. Sie kommen mir entgegen! — das ist
edel — ach, das ist wahrhaft edel! Ich wäre unter
der Last erlegen, wenn ich jetzt mein Gefühl hätte
verschließen müssen.

Baron. Armer Freund!

Rubberg. Und doch — lassen sie mich aufrichtig
sein — seltner Mann! mein Unglück ist von der Art,
daß ich mich oft weniger elend glaube, so lange ich
mein Elend allein kenne. Die Theilnahme eines Man-
nes, wie sie — ist so wohlthätig! Aber wenn sie
wüßten, wie oft, wie grausam ich in der Welt ge-
mißhandelt worden bin, wo ich mich von ganzem
Her-

Herzen hingab; wie glänzend ich von ihrem Stande hervorgezogen ward, um kalt, hämisch und öffentlich zurückgestoßen zu werden! Wenn ich Ihnen sage, daß ich durch meine thörichte Liebe zum Schimmer; durch den Glauben an Versprechungen, an die man schon nicht mehr dachte, als man sie that; durch die Dinge, die unter Ihnen selbst nichts — nur von Ihnen gegen Bürger gelten — wie ich so das Opfer Ihres Standes ward, wie ich im Elende verlacht — wie ich um den Himmel auf Erden — O ich kann nicht mehr! — ich —

Baron. Armer Ruhberg! sein sie nicht vor Ihrem Freunde verschlossen, weil viele unter uns mit Versicherungen tändeln, und Worte von der wichtigsten Bedeutung gedankenlos brauchen. Ich will Ihnen Beweise geben, daß ich Ihr Vertrauen verdiene.

Ruhberg. Habe ich Sie beleidigt?

Baron. Nein. Ich kam hierher, um Ihnen ein Geheimniß anzuvertrauen, das mir wichtig ist; so wollte ich mir Ihr Vertrauen verdienen.

Ruhberg. Gütiger Mann!

Baron. So bleibe es. Lassen sie mich zuerst reden; geben sie mir Ihren Rath — dann reden sie. Einer helfe dem Andern, Einer trage mit dem Andern: so seys beschlossen: (Sie geben sich die Hände) So vereinigen sich hier zwei Seelen, die sich verstehen. (Sie umarmen sich) Ein Schlag unsrer Herzen rasch und stark: so ist eine Freundschaft beschworen, die unsern Zeiten der Schwäche, der Modefalschheit und des Eigennutzes ein Räthsel sein mag.

Ruhberg. Ich bin ein armer, unglücklicher Mensch, worin könnte ich — meine Freundschaft für sie, so thätig werden, daß es meinem Versprechen Würde gäbe? Ich gelobe Ihnen Treue! Treue — und wenn mein Grab die Staffel zu Ihrem Glück sein könnte.

Baron.

Baron. Ach', lieber Rubberg — meine Brust ist zu enge für meine Freude — (er geht einigemal umher) Ich war auch lange nicht glücklich!

Rubberg. Ich glaube es, denn sie haben Gefühl, und kennen die große Welt!

Baron. Ich hatte keinen Freund und kein Mädchen — und nun hab' ich beides!

Rubberg. Beides?

Baron. Wie schwer ich ein Weib finden konnte, vermuthen sie wohl. Die Zeit der Schäfergefühle ist bei mir vorüber; ich will eine Frau, die durch die Achtung, die sie verdient, mir für meine Liebe bürgt; wenn die Figur verblüht, muß der Charakter sich vervollkommen; und indem ich meine Frau liebe, werde ich ein besserer Mensch.

Rubberg. Aufsichtig — ich glaubte, sie wären der Ehe nicht hold.

Baron. Sonderbar, daß mein Vater das auch glaubt! Vielleicht, weil ich so lange nicht fand, was ich suchte. Als ich von der Universität zurück wieder in unsre geistlichen Assembles kam — erschrak ich. Als ich sie nun alle — Männer und Weiber — ganz in der Nähe kennen lernte — als ich sie so kennen lernte — wie sie dennoch eitel genug sind, zu glauben, daß niemand sie durchbringe — da bat ich den Himmel, mich nicht unter sie gerathen zu lassen!

Rubberg. Indes trifft Ihre Zeit eine glücklichere Epoche; die Geißel der Publizität hat viel gebessert.

Baron. Es war eine Zeit, da Wahrheit, edel und warm von anerkannten Männern gesagt, Aenderung dämmern ließ. Aber — seitdem Männer, worauf die Nation steht, in ihren öffentlichen Angelegenheiten eine so derbe Sprache führten, verwandelte der schreibende Pöbel Freimüthigkeit in Frechheit. Feil für Lob oder Paesquill, ist das einfachste Hausleben nicht
sicher,

sicher, im Tone der Gassendirne ausgeschrien zu werden, worin man den Ausländern Abdruck des Nationalgeistes zu zeigen gedenkt. Einmal ist Pöbelhaft geschmähet; dies nützt man, und setzt sich in den Fall der ganz unschuldig Verfolgten; begeht alle Quartal mit Umföfen, Herablassung oder Toleranz eine Journaltugend; und alles bleibt, wie es war.

Rubberg. Leider kan ich dem nicht lebhaft widersprechen.

Baron. Wir sind stolz in der Herablassung; grausam bei der Präension auf zarte Nerven; und — lassen sie mich das Bild nicht ausmalen, das ich versichte. — Einst hatte ich Leidenschaft für eine Dame von seltenem Geist und Herzen. Sie liebte einen andern. Den Aeltern war es genug, daß sie durch mich ein Haus halten konnte, um sie zwingen zu wollen. Ich trat zurück — aber meine Leiden waren heftig und dauernd.

Rubberg. Ihre Handlung war edel!

Baron. O lieber Rubberg, meine Mutter, eine der vortreflichsten Frauen, die ich kenne, ward gezwungen, einem braven Jüngling zu entsagen, um meinen Vater zu beurathen. Zum Glück liebte er sie so sehr, daß er jetzt nicht ohne Trauer von ihr reben kan. — Allein sie war doch unglücklich — und starb vor Gram! — Doch, ich ermüde sie —

Rubberg. Es ist mir sehr wichtig, was sie bei Ihrer Wahl leitete.

Baron. Sehr großen Eindruck hat die Gräfin Louise auf mich gemacht —

Rubberg. (heiter) In der That? Ist —

Baron. Sie wird eine vortrefliche Gattin!

Rubberg. Das wird sie (umarmt ihn) Gott segne ihren Gemahl! — Ach, sie wissen nicht — lieber

ber Baron, in dem Augenblick dieser Wahl machten sie drei Glückliche.

Baron. Nehmen sie ihren Glückwunsch nicht zurück, wenn ihn auch die Gräfin nicht mit mir theilt. — Ich liebe eine Andre.

Kubberg. Eine Andre? — Doch von Adel?

Baron. Mir gleich. — Die Gräfin — lieber Kubberg, hat einen überwiegenden Hang zur Schwermuth. — Kenne ich mich recht — so ist das auch meine Krankheit. Hätte nicht diese Gleichheit tiefgreifender Gefühle unserm Leben die Einförmigkeit geben können, die in die Länge nicht glücklich macht? — Meine Geliebte mag nicht so schön sein, als die Gräfin — wenigstens werden Andre das finden — aber sie ist so gut, so edel als sie. Sie haßt unsre großen freudenleeren Versammlungen — ist nicht glücklich als in einfacher Freude. Das Traurige behandelt sie mit einer Würde und Innigkeit — Leiden mit heroischer Entschlossenheit. Freilich schwärmt sie wohl auch, aber so erhebend, und auf dem Punkte des Schmerzes, wo andre in tiefen Gram ohne Rettung versinken, sagt bei ihr der Uebergang zu sanfter weiblicher Heiterkeit: „Das Leben eilt, der Freuden sind wenige; laßt uns sie schuldlos genießen!“

Kubberg. Das ist Sophie Wartenfels!

Baron. (umarmt ihn) Nicht wahr, sie ist es?

Kubberg. — Werden sie wieder geliebt?

Baron. Ich vermuthe. Gleich anfangs sagte ich ihr einige allgemeine Erklärungen; sie scherzte damit, befahl mir, Verse auf sie zu machen, und parodirte diese mit aller ihrer Grazie. Wie meine Erklärungen bedeutender wurden, zog sie sich zurück, wurde ernsthafter. Seit acht Tagen weicht sie mir ganz aus. Sehnsucht ist es und Pflicht, mit meiner Erklärung zu ellen, da es deutlich ist, daß sie mich liebt.

Rubberg. Ich bekenne, daß mir das nicht so scheint. Ihre Erklärung macht die Liebe —

Baron. Und was macht Ihre Zweifel? Sie sind verlegen — Sie sind es auffallend. Wie?

Rubberg. Ich habe von Ihrem Herrn Vater den Auftrag, über seine Wünsche Ihrer Heurath mit der Gräfin Louise zu sprechen.

Baron. So?

Rubberg. Die Sache liegt ihm sehr am Herzen. — Die Gräfin liebt sie sicher.

Baron. Sie weiß doch nichts von meines Vaters Plan?

Rubberg. Sie weiß davon.

Baron. Das ist eine traurige Neuigkeit! — nicht für meine Liebe — die ist unwandelbar — aber für meine Ruhe, für die Ruhe der Gräfin, und für die Ruhe meines Vaters.

Rubberg. Welche Antwort gebe ich ihm? — Er erwartet mich.

Baron. Sagen sie ihm nichts von meiner Liebe? darauf verlasse ich mich. Ich will ihn selbst sprechen. Ich muß — ach — das alles erbietet mir traurige Aussichten! — Sagen sie ihm, ich würde mich standesmäßig verheurathen, das wird ihn in der Hauptsache beruhigen.

Rubberg. Es ist wahr.

Baron. Nur noch eine Bitte — Sie scheinen nicht für Sophien zu sein — Sie sind kalt seit meiner Erklärung — Sie sprechen mit Antheil von der Gräfin — thun sie das nicht bei meinem Vater, er möchte Hoffnungen darauf bauen, die ich in Ewigkeit nicht erfüllen kan.

Rubberg. Bei den heiligen Rechten der Freundschaft und des Vertrauens, bei meinem Unglück! Ich verspreche Ihnen Treue — unverbrüchliche Treue!

Baron.

Baron. Dank! — Nun lieber Rubberg, Mittheilung hat mein Herz erleichtert; ich habe jetzt Raum für ihren Kummer.

Rubberg. Meine Geschichte ist nicht für Glückliche! (schnell) Mir ist besser, wenn ich sie Ihnen schreibe. Ja schreiben will ich sie Ihnen.

Baron. (unruhig) Aber doch heute noch?

Rubberg. (indem er ihm die Hand giebt) Zuverlässig.

Baron. Was fehlt Ihnen? lieber Rubberg?

Rubberg. Die Erinnerung an — ich will Ihnen schreiben. Ach, zum erstenmal seit langer Zeit ist mir wohl!

Baron. Ein fürchterliches Wohlsein! — Wahrlich Ihr Zustand ist gewaltsam. Ueberfällt sie irgend eine Ahndung?

Rubberg (edel) Gewißheit! Der elende ist glücklich, wenn er entschlossen ist. (Thränen verbergend) Mir ist wohl — ich will für sie thätig sein. (wendet sich ab) Dann will ich Ihnen schreiben.

Baron. Ich sehe, sie ringen nach Einsamkeit.

Rubberg. (reicht ihm abgewandt die Hand) Baron, wünschen sie nichts?

Baron. Kann ich Ihnen gar nichts helfen?

Rubberg. (eben so, halbblant) Ich schreibe.

(wirft sich in einen Stuhl.)

Baron. Gott gebe Ihnen Ruhe! (ab)

Siebenter Auftritt.

Rubberg.

(Er springt auf mit allem ausbrechenden Affekt.)

O Sophie! Sophie! Sophie! Du! die du zuerst wieder meinem Herzen Kraft, Wärme und Thätigkeit

D 2

feit

Zeit gabst! — Du! zu deren Dank ich mein Leben mit Entzücken ausbauchte — o Sophie! Geist und Inbegrif jedes Guten und Schönen — sanfte, holde Seele! sei gedankt und gesegnet, mit allem was Dank und Segen ist! — Schätze mögen Tugend wankend machen: so schwör ich dir, daß alles Glück der Erde Sehnsucht nach dir nicht aus diesem Busen reißen soll. Liebe zu dir macht mich stark! Liebe zu dir streicht die Sünde, die ich um ein schändliches Weib beging, aus meinem Leben weg, und setzt eine wohlthätige Tugend an ihre Stelle (außer sich) Weib, du hebst mich über meine Kräfte! — Ich dürfte wollen — du wähltest eine Wüste mit mir; die Welt hat keine Gewalt, mächtig wie die Stärke edler Liebe; — einem Fürsten würde ich dich entreißen, wenn er dich nicht verdiente! — Aber — der Mann, der Mann, der so edel sich meines Elends annahm, dem ich eben den Bund der Freundschaft und Treue beschwor — ist deiner werth! — Ich entsage dir! (feierlich schwermüthig) — Ich entsage dir! und nie wirst du das Opfer erfahren, das ich dir bringel (gerührt) Ich entsage allem Glück des Lebens, aller Freude die mir blühte; Glück und Freude gewähren mir das Bewußtseyn. (mit dem höchsten Edelmut.) Meine Schande weicht von mir, Würde kehrt in mich zurück! Ich fühl' es allmählig — das Gute, das ich jetzt thue, ist mehr als das Uebel, das ich that. Gott sey gedankt, mein Schicksal ist gebrochen, ich bin mir selbst wiedergegeben! — (sanft) Mit Standhaftigkeit will ich mein Herz verbluten sehen, denn in dem Augenblick der schrecklichsten Versuchung war meine Seele edler, als mein Schicksal. (Er geht ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter